

Strom, Schöpfung und Zuversicht: Christliche Überlegungen zur Kernenergie in der Schweiz



Die Frage, ob die Schweiz ein neues Kernkraftwerk braucht, erfordert nicht nur eine technische, sondern auch eine ethische Diskussion. Bevor wir uns der praktischen Ebene der Energiepolitik und den technischen Herausforderungen zuwenden, sollten wir uns fragen: Wozu sollte ein neues Kernkraftwerk überhaupt dienen?

Energie für ein menschewürdiges Leben

Als Christen ist es uns ein Anliegen, ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Das heisst: Die Ener-

gieversorgung soll das Gemeinwohl fördern und uns vor den Härten der Natur schützen. Gleichzeitig hat uns Gott den Auftrag gegeben, die Schöpfung zu bearbeiten und zu hüten.

Ein vernünftiges Ziel für die Schweiz ist deshalb eine sichere, erschwingliche und umweltverträgliche Stromversorgung. Dieses Ziel bedeutet: Es soll ausreichend Strom

zur Verfügung stehen, um die Nachfrage zu decken. Strom soll immer dann verfügbar sein, wenn Haushalte, Gewerbe und Industrie ihn brauchen. Und die Kosten sollen so hoch (niedrig) sein, dass die Deckung des Grundbedarfs an Energie nicht zu einer Frage von Wohlstand oder gar Armut wird.

Damit stellt sich die Frage, wie in Zukunft genügend Energie für alle zur Verfügung gestellt werden kann. Die Schweizer Bevölkerung wächst stetig – heute leben rund 9 Millionen Menschen in unserem Land, 1985 waren es noch 6,5 Millionen. Damit steigt auch der Bedarf an Energie. Gleichzeitig werden energieintensive Anwendungen, die bisher mit fossilen Brennstoffen betrieben wurden, wie Heizungen und Autos, zunehmend auf elektrische Lösungen umgestellt. Dies erhöht den Druck auf die Elektrizitätsversorgung.

Hinzu kommt, dass die inländischen Stromerzeugungskapazitäten in den letzten Jahrzehnten nur marginal ausgebaut wurden. Seit vierzig Jahren wurde kein neues Kernkraftwerk mehr gebaut und die Potenziale der Wasserkraft sind weitgehend ausgeschöpft. Die Stromproduktion aus Solar- und Windkraftanlagen ist tageszeit- und wetterabhängig, ressourcenintensiv und trotz grosser Anstrengungen vergleichsweise gering (7 Prozent der Strompro-

duktion). Zwischen dem steigenden Strombedarf und der stagnierenden heimischen Produktion klafft heute eine Versorgungslücke.

Welche Kraftwerkstechnik ist die richtige?

Angesichts dieser Situation ist klar: Die Schweiz braucht neue Grosskraftwerke. Dank ihrer zuverlässigen, steuerbaren und kostengünstigen Produktion haben sie sich als tragende Säulen unserer Stromversorgung bewährt. Welche Optionen gibt es?

Die Wasserkraft ist eine der wichtigsten Energiequellen der Schweiz, ihr Ausbaupotenzial ist jedoch stark begrenzt. Viele der besten Standorte sind bereits erschlossen und der Widerstand gegen einen weiteren Ausbau ist beträchtlich. Fossile Kraftwerke auf der Basis von Kohle oder Öl kommen für die Schweiz aus Umweltschutzgründen nicht in Frage.

Als Alternative bieten sich Gaskraftwerke an. Erdgas gilt als relativ umweltfreundlicher Brennstoff. Die Planung und Bewilligung solcher Kraftwerke stösst jedoch auf rechtliche Hürden, wie das Beispiel des Reservekraftwerks Birr kürzlich gezeigt hat. Zudem ist die Gasversorgung nicht unbedingt gesichert. Auch hier gibt es also Schwierigkeiten.

Bleibt die Kernenergie als vielversprechende Option. Kernkraftwerke sind besonders effizient: Sie benötigen im Verhältnis zur produzierten Energie wenig Ressourcen und ihr Betrieb stösst kein CO₂ aus.

Dem Bau neuer Kernkraftwerke stehen jedoch einige Hindernisse entgegen. Ein Hauptproblem sind die langen Planungs-, Genehmigungs- und Bauzeiten von typischerweise 20 Jahren und mehr. Ein weiteres Hindernis ist der hohe Kapitalbedarf. Hinzu kommt das seit 2018 geltende gesetzliche Neubauverbot für Kernkraftwerke. Dieses kann aber angesichts der sich verschärfenden Versorgungssituation politisch neu verhandelt werden.

Schliesslich bestehen in der Bevölkerung Vorbehalte gegenüber der Kernenergie, die durch verschiedene Faktoren genährt werden. Besonders einschneidend war der Reaktorunfall von Tschernobyl 1986, der weltweit grosse Aufmerksamkeit erregte und starke Ängste auslöste. Zwar starben laut einer Studie¹ der UNO rund 30 Menschen direkt an den Folgen der Strahlung und bis zu 4000 Menschen in den folgenden Jahrzehnten an Strahlenschäden, doch wurde das Ausmass dieser Folgen in den Medien übertrieben dargestellt. Schlimmer als die körperlichen Schäden war laut UNO-Studie die psychische Lähmung, die die

¹ www.iaea.org/sites/default/files/chernobyl_ger.pdf

Medienberichte bei vielen Menschen auslösten. Es kam zu einer einseitigen Stimmungsmache gegen die Kernenergie.

Heute gilt es, die unbegründeten Vorbehalte gegen neue Kernkraftwerke zu überwinden und mit sachlichen Argumenten einen fundierten Entscheid über die Zukunft der Kernenergie in der Schweiz zu treffen.

Glaube und Zuversicht

Der christliche Glaube gibt uns einen tiefen Grund zur Zuversicht. Diese Zuversicht speist sich aus den Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, die uns als Christen daran erinnern, dass unsere letzte Orientierung nicht im Irdischen und Materiellen, sondern im Jenseitigen und Übernatürlichen liegt. So erschliesst sich die Heilslehre des Christentums: Die Herausforderungen des irdischen Lebens sind immer im Licht des göttlichen Heils zu verstehen, das durch Jesus Christus vermittelt wird. Diese transzendente Qualität macht den Kern des christlichen Lebens aus.

Die Kirchen haben es jedoch in den letzten Jahren vielfach versäumt, diese Tiefendimension menschlicher Existenz in den Vordergrund zu stellen. Stattdessen haben sie sich weltlichen Belangen zugewandt. Diese Entwicklung hat zu einer Säkularisierung des Glaubens und

zu einer seelischen Schwächung der Menschen geführt. Die Kirchen haben dadurch nicht nur an spiritueller Kraft, sondern auch an gesellschaftlicher Ausstrahlung verloren. Eine weit verbreitete Orientierungslosigkeit ist die Folge. Diese Entwicklung der Kirchen geht Hand in Hand mit der Art und Weise, wie wir auch in der Energieversorgung zu untauglichen Lösungen greifen.

Ein wirkliches Umdenken in der Energieversorgung ist vielleicht erst zu erwarten, wenn wir uns gleichzeitig um eine Erneuerung unseres Glaubensverständnisses bemühen. Als Christen müssen wir uns darauf besinnen, was unser eigentlicher Auftrag ist: Gott anzubeten, die Frohe Botschaft zu verkünden und tätige Barmherzigkeit zu üben. In-

dem wir uns auf den Kern unseres Glaubens besinnen, schaffen wir die Grundlage dafür, auch in unserem gesellschaftlichen Leben – und damit auch in der Energiepolitik – nach tragfähigen Lösungen zu suchen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und das gesellschaftliche Wohl zu mehren.



Dr. Lukas Weber

Lukas Weber ist Elektroingenieur ETH und Präsident der Arbeitsgruppe Christen und Energie (www.christenenergie.ch).

Kernkraftwerk Gösgen

